

Predigt (gekürzt) zu Quasimodogeniti (12.04.2026) zu Jes 40,26-31

Prediger: Benedict Totsche

Liebe Gemeinde, ich habe zu Beginn eine Frage an die anwesenden Männer: Wer von Ihnen und Euch hat denn schon mal den Satz gehört, dass ein echter Junge nicht weint? – Warum ich das gefragt habe, wird gleich noch deutlich werden; schauen wir erstmal zum Predigttext: Diesen haben wir ja vorhin schon gehört. Er steht im 40. Kapitel des Jesajabuches. [...] Hier hat sich also jemand bewusst in die Tradition des vorexilischen Jesaja gestellt und möchte seinen Landsleuten Mut machen, dass jetzt alles besser wird. Er träumt von einem neuen Exodus, so wie damals der Auszug aus Ägypten, aber sogar noch besser. Quer durch die Wüste soll eine breite Straße entstehen, auf der das Volk Israel zurück in sein Land ziehen kann. Dazu werden die Täler erhöht und die Berge eingeebnet. Alles ist bereit für den Triumphzug!

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber so sehr ich dem unbekanntem Propheten hier seine Freude gönne, irgendwie ist mir das auf den ersten Blick ein bisschen zu triumphalistisch. Aber dann wiederum, auf den zweiten Blick, hört man auch die leisen Zwischentöne, die uns der Text anbietet. Daher möchte ich mich heute vor allem auf den Schluss dieser Perikope konzentrieren. Dort heißt es: „Jünglinge werden müde und matt, und Männer straukeln und fallen.“ So übersetzt es die Lutherbibel. Die beiden Begriffe, die hier mit „Jünglinge und Männer“ übersetzt werden sind im Hebräischen דָּוָן und דָּוָן , נָוֵן , so der Singular, kann im Prinzip alles von kleinen Jungs bis hin zu unverheirateten Männern in einem Abhängigkeitsverhältnis, z.B. einen Knecht, meinen. Ein נָוֵן hingegen ist definitiv ein junger Mann auf dem Zenit seiner Kräfte. Manchmal wird dieser Begriff auch für Krieger verwendet oder als Gegenbegriff zu einem alten Mann benutzt. Wir haben hier im Hebräischen einen sogenannten Parallelismus, also es wird mit zwei unterschiedlichen Sätzen letztlich dasselbe ausgesagt. Das finden wir ganz häufig als Stilmittel. Also die „Jünglinge und Männer“ aus der Lutherbibel lassen sich besser zweimal mit „junger, starker Mann“ übersetzen. Testosteron bis unter die Haarspitzen, körperlich auf dem Höhepunkt der Leistungsfähigkeit und zu allem fähig und bereit.

Das Internet ist aktuell voll vom Gerede von Alpha-Männern. Auf einer Webseite, die fortgeschrittenes Persönlichkeitscoaching verspricht, werden etwa die Merkmale von Alpha-Männern aufgezählt. Ein Alpha-Mann ist dominant und führt andere, ohne dass sie es merken, steht dort zum Beispiel. Das wiederum wirkt auf Frauen unwiderstehlich, so die Internetseite weiter. Der Alpha-Mann hat ein großes Selbstvertrauen. Er schafft mit seiner Stärke den Rahmen, damit sich eine

Frau darin fallen lassen und alle Verantwortung abgeben kann. Diese Stärke lässt sich auch an seiner Körpersprache ablesen, da der Alpha-Mann sich innerlich groß fühlt und das dann auch nach außen transportiert wird. Er weiß nämlich, was er will und er folgt nicht, sondern er führt. Auch das – Sie ahnen es bereits – ist genau das, was Frauen wollen, denn wie sollten sie ohne den Mann wissen, was es langgeht.

Wenn Ihnen mittlerweile genauso schlecht ist wie mir, dann kann ich Ihnen noch sagen, dass das tatsächlich die harmlose Variante von dem ist, was man sich so unter einem Alpha-Mann vorstellt. Ich will gar nicht näher ausführen, welche Dinge anderswo als vermeintlich männliches Geburtsrecht propagiert werden zusammenfassen könnte es aber mit der Parole: „Nehmt euch, was ihr wollt, denn es steht euch zu!“ Das ist an männlichem Chauvinismus nicht mehr zu überbieten. Nun könnte man das alles belächeln, zumal mit dem Hinweis darauf, dass die vermeintliche überall vorhandene Existenz von Alphamännchen in der Tierwelt auf die sich diese krude Theorie stützt, in der Biologie längst als überholt gilt. Jedenfalls ist es nicht so, dass es überall im Tierreich solche Alphamännchen gibt und erst recht ist es nicht zulässig, dies einfach so auf die Menschen zu übertragen. Leider würde ein Weglächeln dem Phänomen aber nicht gerecht, da das Narrativ vom Alpha-Mann, der sich in einer über die Maße feminisierter Gesellschaft durchsetzen muss und der seine Verweilichung abschütteln muss nicht nur in den sozialen Medien an allen Ecken und Enden begegnet und gerade viele männliche Jugendliche, die ihre Rolle in der Welt noch suchen, fasziniert. Das damit eine Abwertung von Frauen einhergeht, ist zwangsläufig. Ebenso werden queere Menschen oder Migrantinnen und Migranten als Bedrohung wahrgenommen, da sie eine vermeintliche naturgegebene Ordnung einfach nur dadurch „bedrohen“, dass sie nicht in ein vermeintliches Schema F passen. Es handelt sich also nicht nur um verschrobene, aber letztlich harmlose Meinungen sondern im Gegenteil um eine mögliche Bedrohung des gesellschaftlicher Zusammenhaltes. Denn es dürfte ja bereits karg worden sein, dass dies ein Thema ist, das gewollt oder ungewollt nicht nur Männer betrifft, sondern alle Menschen in unserer Gesellschaft.

Wie wohltuend anders kommt hier der Bibeltext daher. Ich komme nochmals zurück zu den דָּוָן , den jungen, starken Männern. Wenn sich die Anhänger der soeben dargestellten Ideologie einen Alpha-Mann vorstellen, dann dürfte er dem was mit diesem hebräischen Wort gemeint ist, wohl durchaus nahekommen: ein junger Mann, stark, kampfbereit, voller Testosteron. Der Bibeltext spricht nun aber nicht davon, dass solche Männer die Führung übernehmen sollen bei der neuerlichen Auszug Israels aus dem Exil und der Rückkehr in ihre Heimat. Keine

Rede also von Alphas und Führerpersönlichkeiten. Ganz im Gegenteil: Diese jungen Männer werden müde und kraftlos, sodass sie nicht einmal mehr geradeauslaufen können, sondern stattdessen taumeln und umfallen.

Nun muss man natürlich bedenken, dass dieser Text vor dem Hintergrund einer Gesellschaft verfasst wurde, in der es außer Frage stand, dass Männer stärker sind als Frauen. Wir wissen heute glücklicherweise, dass die Wirklichkeit komplexer ist. Aber für den Text ist ein junger Mann geradezu der Zenit dessen, was man sich an menschlicher Leistungsfähigkeit vorstellen kann. Und selbst diese ermüden und fallen. Etwas umformuliert könnte man also sagen: „Ihr lieben Menschen: Macht, was ihr wollt, strengt euch an, wie ihr wollt, aber am Ende des Tages seid und bleibt ihr Menschen, mit all euren Fehlern, mit all euren Schwächen!“ Und diese Fehler und Schwächen sind für sich genommen nichts Schlimmes, sondern sie machen uns menschlich. Die Frage ist, wie wir mit ihnen umgehen. Lassen wir sie zu oder schieben wir sie weg?

Ich habe anfangs gefragt, wem schon mal gesagt wurde, dass ein Junge nicht weinen soll. Denn dieser Satz, auch wenn er vielleicht gut gemeint ist, sorgt genau dafür: Schwächen nicht zuzulassen, sondern sie wegzuschieben. Wir bekommen so beigebracht, dass es nicht okay ist, schwach zu sein, dass es nicht okay ist, traurig zu sein, dass es nicht okay ist, negative Gefühle zu haben und zu zeigen. Letztlich bekommen Jungs so beigebracht, dass sie ein „echter“ Alpha-Mann sein müssen oder sie sind weniger wert – als Mann und ganz allgemein als Mensch. Natürlich wäre es unterkomplex eine direkte und alleinige Linie von dem Satz „Ein Junge weint nicht!“ zur Faszination junger Männer an der Vorstellung von Alphas zu ziehen. Aber ganz von der Hand zu weisen ist das eben auch nicht.

Wir haben heute aber noch einen anderen Text aus der Bibel gehört, in der es auch um Schwächen geht, nämlich die Perikope vom sprichwörtlich gewordenen ungläubigen Thomas. Thomas, ein Jünger Jesu, war aus unbekanntem Gründen nicht dabei, als der auferstandene Jesus sich erstmals seinen Jüngern gezeigt hat. Als die anderen ihm davon erzählen, sagt er aber, dass er das mit seinen eigenen Augen sehen muss. Ich weiß nicht, wie es Ihnen und Euch geht, aber ich kann ihn gut verstehen. Etwas so Unglaubliches einfach hinzunehmen, ohne sich selbst davon überzeugt zu haben, fiele sicherlich vielen schwer. Noch dazu wird Thomas in den vorherigen Erzählungen des Evangeliums stets als wohlüberlegt und als Grübler dargestellt. Sicherlich war er über den Tod Jesu tief erschüttert, traurig, verzweifelt. Und vielleicht wollte er sich einfach nicht auf einen vermeintlich billigen Ausweg aus seiner Notlage verlassen. Vielleicht wollte er seinen Schmerz nicht zur Seite schieben, solange er sich nicht wirklich sicher war, dass der Grund seiner Trauer vergangen war. Als auch er dann den

auferstandenen Jesus trifft, finden wir bei genauerem Hinsehen keinen Tadel Jesu. Im Gegenteil fordert er Thomas, dessen Charakter er genau kennt, dazu auf, ihn zu berühren und sich selbst zu überzeugen. Jesus weiß also, was Thomas braucht und er gibt es ihm. Der Satz Jesu „Weil du mich gesehen hast glaubst du.“ wird zumeist als Frage übersetzt, was aber keineswegs zwingend ist. Meines Erachtens ist es eher eine nüchterne und nicht-wertende Feststellung. Die folgende Seligpreisung für alle, die Jesus nicht gesehen haben und glauben, ist nicht an Thomas gerichtet, sondern in die Zukunft, an Menschen wie uns, die der leibhaftigen Jesus nicht mehr sehen konnten. Es ist kein Tadel an Thomas. Der Kern der Aussage Jesu an Thomas ist der Satz: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Das ist kein Tadel, sondern Jesus will Thomas Mut machen; er weiß um dessen grüblerische Natur und will ihm versichern, dass er im Angesicht des Sohnes Gottes keine Zweifel mehr zu haben braucht. Der evangelische Theologe Gerhard Maier hat die Rede Jesu an Thomas sogar als einen der „liebevollsten Sätze im Neuen Testament“ bezeichnet.

Daher möchte ich auch nicht vom ungläubigen Thomas reden, sondern von dem Menschen Thomas, der seine Schwächen, seine Zweifel, seine Ängste und seine Fehler zulässt und der von Jesus gesagt bekommt, dass er okay ist, wie er ist und dass er sich trotzdem auf Gott verlassen kann.

Das bringt uns zurück zum Predigttext aus Jesaja 40. Nachdem dort nämlich die Kraftlosigkeit der jungen Männer betont wird, kommt die Zusage, dass diejenigen die auf Gott vertrauen, neue Kraft bekommen und nicht mehr müde werden. Tatsächlich stehen hier im Hebräischen exakt dieselben Verben, die zuvor für das Müdewerden der jungen Männer genannt wurden, wodurch der Kontrast noch stärker wird. Überhaupt ist nun nicht mehr nur von diesen die Rede, sondern vor allen, die auf Gott vertrauen, Menschen jeglichen Geschlechts und jeglicher Alters. Diese werden wie Adler ihre Flügel ausbreiten und nicht nur laufen sondern fliegen. Ein schönes Bild. Und ein Bild, das noch einmal sehr deutlich macht, dass alle menschlichen Ermüchtigungsversuche letztlich zum Scheitern verurteilt sind.

Meine Lektion für heute ist: Ich bin kein Alpha-Mann und das ist auch gut so. Ich will auch gar keiner sein, ich will lieber meine Schwächen und meine Fehler eingestehen dürfen. Ich will weinen dürfen, wenn mir zum Heulen ist. Ich will zweifeln dürfen, wenn ich unsicher bin. Ich will sein wie Thomas. Und ich will darauf vertrauen dürfen, dass auch mir zugesagt ist: „Es ist okay, du darfst schwach sein und zweifeln. Aber du sollst auch wissen, dass es Grund zu glauben und zu hoffen gibt.“ Denn Er ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden
Halleluja!